# Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 79 81. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 79 81), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25 817). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 24480

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HN-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholen 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18,6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

56. Jahrg. / Nr. 29 — Freitag, 4. Februar 1944 — Einzelpreis 10 Rpf


# Plutokratenpresse bejubelt die Kreml-Juden

## Riesiger internationaler Schwindel Moskaus

**Berlin, 4. Februar.** Die britische Presse klatscht Beifall zu der „Verfassungsänderung" der Sowjetunion, wie sie Molotow im Obersten Rat der Sowjets verkündet hat. Die jüdische Pressemeute ist eifrigst hinterher, diesen neuesten Bluff Stalins als einen „gewaltigen Fortschritt in der Demokratisierung der Sowjetunion" zu feiern, und sie gibt sich die erbärmlichste Mühe, das Scheinmanöver des Kreml als ein Glied in der Kette früherer Maßnahmen, wie der Auflösung der Komintern, der Einrichtung des heiligen Synods, der Einsetzung des Patriarchen in Moskau und der Ersetzung der Internationale durch eine Staatshymne zu bezeichnen. Aber gerade dieser Eifer der Judenblätter in England und in den USA. ist verdächtig und läßt deutlich erkennen, daß wir es hier mit einer riesigen Verschwörung des internationalen Judentums zu tun haben, die darauf abzielt, das wahre Gesicht des Bolschewismus zu verbergen, und die Harmlosigkeit dieses Mordsystems vorzutäuschen. Eine ganze Armee von Agitatoren und bolschewistischen Hetzern ist in Marsch gesetzt worden, um den überaus plumpen jüdischen Schwindel in alle Länder zu tragen und nicht zuletzt die Staaten, die noch normale Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten, im bolschewistischen Sinne zu beeinflussen.

„Das Judentum ist der Kitt zwischen England, den USA. und den Sowjets", schrieb dieser Tage ein französisches Blatt, das die Rolle der internationalen Judenschaft bei allen Zersetzungserscheinungen, Unruhen und politischen Schwierigkeiten in der Welt nachweist. Dieses Judentum spricht auch aus allen englischen und nordamerikanischen Pressestimmen, die der sog. Verfassungsreform der Sowjetunion höchste Anerkennung zollen. Dabei sind es nicht etwa nur Blätter, die ohne Rücksicht auf die jeweilige Regierung allein den Winken der jüdischen Reuteure gehorchen, sondern auch die regierungstreue Londoner „Times" rühmt die Verfassungsänderung der Sowjetunion, versichert, daß sie mit besonderer Sympathie in England aufgenommen werde, und ist sogar noch stolz darauf, festzustellen, daß die Sowjetunion seine Anregungen „offensichtlich der beweglichen Struktur des britischen Commonwealth of Nation verdanke".

Das Londoner Nachrichtenbüro Reuter sieht in dem bolschewistischen Manöver eine „Modernisierung des Revolutionsstaates" und nennt den neuen Trick des Kreml den „Höhepunkt des Stalinschen Entwicklungsprogramms", wobei es nochmals geflissentlich darauf hinweist, daß die letzte Maßnahme eine „unmittelbare Folge der Auflösung der Komintern und der Wiederanerkennung der orthodoxen Kirche" sei. Wenn der frühere USA.-Botschafter in Moskau, Davis, die Änderungen der Sowjetverfassung als Anzeichen dafür angesehen wissen will, daß Sowjetrußland die Absicht habe, seinen Staat nach demokratischen Prinzipien zu entwickeln, so macht er sich damit die jüdisch-bolschewistischen Schlagworte zu eigen, die eigens dazu erfunden worden sind, die demokratischen Hohlköpfe zu verwirren und einzunebeln. Der „Daily Express" beeilt sich mit der jüdischen Hirsefeld, die Sowjetreform als „Beseitigung des bolschewistischen Gespenstes" zu begrüßen.

Die wahren Absichten, die hinter der sog. Verfassungsänderung stecken, kommen dort zum Vorschein, wo die englische und nordamerikanische Presse die Ueberzeugung der außenpolitischen Selbständigkeit auf die 16 Sowjetrepublikten in Zusammenhang bringen mit den Absichten, die Moskau in bezug auf Europa hegt. Die „Northshire Post" 3. B. schreibt: „Indem Sowjetrußland sich wenigstens der Form nach in ein Commonwealth nach britischem Vorbild verwandelt und den Einzelrepubliken weitgehende formale Rechte und Freiheiten zubricht, bemüht es sich, der Opposition gegen die Einsiedlerung der baltischen Staaten in den Sowjetverband den Boden zu entziehen und möglicherweise eine engere Verbindung anderer osteuropäischer Länder mit der Sowjetunion propagandistisch und politisch vorzubereiten." Aus diesen Worten sieht der englische Außenminister Eden selbst, der an der „Northshire Post" besonders Kapitalinteressen hat. Eben benutzt also eilfertig die Presse, die ihm Stalin geboten hat, um dem englischen Volk gegenüber den Verrat der osteuropäischen Länder an den Bolschewismus und den Rückzug der englischen Regierung aus den den kleinen Staaten gegebenen Garantieversprechen zu rechtfertigen. So wie die „Northshire Post" schreibt auch der „Daily Express", daß durch die Aenderung der Sowjetverfassung viele Gegenargumente gegen die Sowjetansprüche auf das Baltikum entkräftet würden, wenn die baltischen Staaten die „Freiheit" hätten, ihren eigenen politischen Weg zu wählen.

Das Blatt verweist darauf, daß Molotow in seiner Rede vor dem Obersten Sowjet ausdrücklich auf Litauen, Lettland, Estland, die Moldauerrepublik und Karelien aufmerksam gemacht habe. Hier wird also unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß der ganze Trick Stalins mit der angeblichen Aenderung der Sowjetverfassung nichts weiter ist als ein neuer Schritt zur Einverleibung der osteuropäischen Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, und zur Bolschewisierung Europas überhaupt. Um diese Pläne, die die Sowjetunion für den Fall eines alliierten Sieges bereithält, gewissermaßen populär zu machen, erfolgte das neueste Schwindelmanöver. Meuter drückt das ganz eindeutig aus, wenn er schreibt, man könne als Zweck der Reform den Wunsch bezeichnen, die Rückgliederung der baltischen Staaten in die Sowjetunion diesen Staaten selbst und der Welt annehmbar zu machen.

Für den „Star" bedeutet die angebliche Verfassungsänderung der Sowjetunion die Lösung eines schwierigen Problems. Stalin habe damit, so heißt es in diesem englischen Blatt, die Antwort auf die Frage erteilt, wie Großbritannien und die USA. den sowjetischen Plänen bezüglich der baltischen Staaten trotz des Versprechens der Briten und Amerikaner, allen kleinen Nationen die Freiheit zu geben, zustimmen könnten. Lettland, Estland und Litauen würden — den alliierten Sieg natürlich immer vorausgesetzt — noch einmal das Recht erhalten, sich selbst zu verwalten, eine eigene Wehrmacht aufzustellen und diplomatische Beziehungen mit fremden Mächten anzuknüpfen. Deutlicher kann es nicht gesagt werden, wie England und die USA. sich auf den jüdischen Trick Stalins einzulassen gedenken, und daß sie das ihnen gegebene Stichwort gern benutzen wollen, um sich aus ihren Garantieversprechungen zurückzuziehen. Die „Times" schließt auch Finnland in diese Betrachtung mit ein und meint, es sei „sogar jetzt vielleicht noch nicht zu spät für Entwicklungen in Finnland, die nach dem Kriege zu einem Vertrag auf der Grundlage eines Verhältnisses gegenseitigen Respektes mit der Sowjetunion führen könnte".

Wir sehen nun klar. Drei Ziele erstrebt der Kreml mit dem Scheinmanöver der Verfassungsänderung: 1. will er sich vor den Demokratien und der Welt als „demokratische Staatsform" ausweisen und dahinter die brutale bolschewistische Diktatur und das rücksichtslose Ausrottungs- und Ausplünderungssystem verbergen. Er will zudem die Erinnerung an die Hinmetzelung der polnischen und ukrainischen Bevölkerung, an die Verschleppung der Baltenvölker auslöschen und sich das Gesicht eines nationalen Staates geben;

2. soll durch die Uebertragung der außenpolitischen Selbständigkeit an die 16 Sowjetrepubliken der sowjetische Einfluß auf internationalem Gebiet verschachtelt werden;

3. soll durch diese Maßnahme eine Agitationsmaschinerie größten Ausmaßes in Gang gesetzt werden, indem sich nunmehr eine Unzahl von Sowjetnationalitäten, Botschaften und Generalkonsulaten in jedes einzelne mit der Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen stehende Land ergießen werden, die die Agitationsbasis zur Ausbreitung des Bolschewismus verbreitern sollen. Die schon bestehenden Agitationszentralen im Auslande können nun in beliebiger Anzahl vervielfacht werden und alle Staaten, vor allen Dingen die Neutralen, die noch normale Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten, werden sich sehr bald einem Massenaufgebot an sogenannten Sowjetdiplomaten oder deutlicher gesagt Sowjetagenten gegenüberlesen. Solche Staaten werden es in Kürze bereuen, daß sie Wert auf ein gutes Verhältnis mit der Sowjetzentrale in Moskau legen.

Karte zu den Kämpfen im Raum von Wolhynien

### Der Führer beglückwünscht Ryti

**Führerhauptquartier, 3. Februar.** Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Risto Ryti, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben übermittelt.

### London zum deutschen Luftangriff

**Genf, 4. Februar.** In weit größerem Umfang als bisher üblich berichtet die Londoner Presse in Wort und Bild über die Auswirkungen des deutschen Luftangriffes auf London. Es wird festgestellt, daß Brandbomben, mittlere und schwere Bomben im Stadtgebiet von Groß-London gefallen waren und ihre Ziele getroffen hätten. Sämtliche Londoner Blätter berichten, daß die Londoner Abwehr „häufiger und länger" als je zuvor gewesen sei. Die Bedienungsmannschaften hätten alle Hände voll zu tun gehabt. „Daily Mail" leitete ihren Bericht mit den Worten ein, „die Blitztage von 1940 kommen für die Verteidigung Londons wieder" und meldet dann weiter, daß Brandbomben in ganzen Bündeln fielen, daß Leuchtfackeln den Himmel erhellten und Sprengbomben in Massen niederheulten. An der Südostküste Englands hätte die Bevölkerung vier Stunden lang im Keller zubringen müssen und kaum sei die Entwarnung erfolgt, da hätte schwere Küstenartillerie der Deutschen das Feuer eröffnet, und man habe in Deckung gehen müssen.

## Sirenen heulen — Fliegeralarm!

### Die Luftschutzleitung während eines Angriffs auf Berlin

Die letzten schweren Angriffe britischer und nordamerikanischer Luftgangster auf die Reichshauptstadt haben die Berliner erneut in tapferer Haltung und ruhiger Ruhe von Kameradschaft und Gemeinschaftsgeist gezeigt. Der folgende Bericht schildert die Arbeit der Luftschutzleitung während und nach dem Alarm.

**HPK.** Die Sirenen heulen — Fliegeralarm! Viereinhalb Millionen Menschen sind auf den Beinen, viereinhalb Millionen schleppen Kinder, Koffer, Körbe in den Keller und eilen in öffentliche Luftschutzräume und in Bunker. Nach wenigen Minuten herrscht Ruhe. Kinder schlafen im Arm ihrer Mutter, Luftschutzwarte und Selbstschutzkräfte haben sich an den Kellerausgängen postiert, den Stahlhelm auf dem Kopf, die Volksgasmaske bereit. Für sie alle ist die Stunde gekommen, da sie tapfer sein müssen, und da eine große Verantwortung auf jedem einzelnen ruht, auf Mann und Frau, auf Junge und Mädchen.

Doch die größte Verantwortung tragen nur einige wenige Männer. Das sind die Polizeioffiziere im Kommando der Schutzpolizei, der örtlichen Luftschutzleitung, die ihr Hauptquartier in einem Bunker aufgeschlagen haben. Für sie bedeutet das Heulen der Sirenen das Signal zum Beginn der Schlacht, einer Schlacht um Gut und Blut. Ihr Einsatz und der ihrer Männer, der Feuerlöschpolizei, der Luftschutzpolizei, des Deutschen Roten Kreuzes, der Technischen Nothilfe und der Helfer der Hitler-Jugend kommt der aktiven Abwehr gleich, ist nicht minder wichtig als der Einsatz von Flakabwehr und Nachtjägern. Das Kommando bestimmt über die Verteilung der Sanitätseinheiten und der „Sofort-Hilfe". Das Wichtigste dabei ist, daß es genau unterrichtet ist über den Verlauf des Terrorangriffs. Die Telephonapparate im Hirn der Luftschutzleitung kommen nicht mehr zur Ruhe. Meldungen gehen ein, werden weitergegeben, werden ausgewertet, Einsatzbefehle ergehen an die Gruppenkommandos, an die Abschnittkommandos und die vielen Reviere Berlins. Da sitzen zwei Polizeioffiziere an den Fernsprechern und nehmen als erste die Meldungen entgegen, die von der Flak, den Warnkommandos und den vielen Beobachtern kommen. Im Süden fliegen etwa 40 feindliche Maschinen an, im Norden ist ein stärkerer feindlicher Verband festgestellt, im Süden ist inzwischen eine zweite Welle bemerkt worden. Eine Meldung jagt die andere, und die Offiziere geben sie sachlich und ruhig weiter in die Bunkerräume. Da hört sie der Arzt, der den Einsatz des gesamten Sanitätsdienstes leitet, hört sie das Sprengkommando, das Zeitzünder beseitigen muß, wenn sie Industrieanlagen oder Bahnhöfe gefährden, und da hört sie der „Kopf" des Ganzen, das Kommando der Schutzpolizei.

Da — ein Beobachter hat die ersten Markierungszeichen entdeckt, die die Vorhuten des feindlichen Verbandes gesetzt haben. Es sind die berüchtigten „Weihnachtsbäume", die aus brennenden Leuchtkäfern bestehen. Die Offiziere treten an eine große Wandkarte,

## Wechselvolles Ringen an den Brennpunkten des Ostens

### Stark ineinandergeschobene Frontlinien und schlechte Wetterverhältnisse erschweren die Kämpfe

**Berlin, 4. Februar.** Nach Umgruppierung und Auffrischung ihrer in den Kämpfen der letzten Tage schwer mitgenommenen Verbände nahmen die Bolschewisten ihre Offensive an allen bisherigen Brennpunkten der Winterschlacht wieder auf. Trotz zähen Widerstandes der deutschen Stellungstruppen und heftiger Gegenstöße der Eingreifreserven konnten die Sowjets südwestlich Dnjeprowetrowsk im Raum Rowno—Lusk und im Narwa-Abschnitt Boden gewinnen. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow glichen sich die bei Angriffen und Gegenstößen von beiden Seiten erzielten Vorteile aus, so daß hier die Lage im wesentlichen unverändert blieb. Zwischen Pripjet und Berezina, westlich Witebsk und nördlich Newel scheiterten dagegen die bolschewistischen Vorstöße, während der Feind westlich Nowgorod unter der Wirkung eigener Gegenangriffe erbittert verteidigtes Gelände wieder aufgeben mußte.

Gegen den Frontvorsprung von Saporoshje setzten die Bolschewisten von Süden her am Brückenkopf Nikopol Fesselungsvorstöße an, die aber scheiterten. Auch die gegen den Ostabschnitt geführten Vorstöße blieben vergeblich. Von Norden her griffen die Sowjets von neuem mit sehr starken, von Schlachtfliegern unterstützten Panzerkräften an. Der Hauptstoß hatte das Ziel, den im Bereich der Bahn Dnjeprowetrowsk—Cherson erzielten Einbruch trotz aller deutschen Gegenangriffe weiter zu vertiefen. Obwohl sich unsere Grenadiere und Panzergrenadiere an jedem zur Verteidigung günstigen Punkt hartnäckig zur Wehr setzten, wurden sie von den fortgesetzt anstürmenden Schützen- und Panzerwellen des Feindes etwas zurückgedrängt. Eigene bewegliche Kampfgruppen und zu Gegenangriffen übergehende Reserven brachten in der Tiefe des Kampffeldes den vordringenden Bolschewisten schwere blutige Verluste bei und schossen etwa 20 Sowjetpanzer ab. Zur Zeit ist die Abriegelung der Einbruchsstelle im Gange. Den weiter westlich angreifenden feindlichen Teilkräften gelang ebenfalls ein kleiner örtlich begrenzter Einbruch.

Zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow verfuchten die Bolschewisten vor allem unseren in den letzten Tagen von Süden her geführten Gegenangriff zum Stehen zu bringen. Unsere Panzer hatten hier einen Flußabschnitt erreicht und bedrohten die tiefe Flanke der südwestlich Tscherkassy vorgedrungenen feindlichen Kräfte. Unter dem Druck der starken sowjetischen Vorstöße kam unser Gegenangriff zunächst nicht mehr weiter, aber auch der Feind konnte sich bei seinen an anderen Abschnitten dieses Frontbogens geführten Angriffen nicht durchsetzen. Die Kämpfe in diesem Raum stellen infolge der stark ineinandergeschobenen Frontlinien und des anhaltenden Tauwetters, das Wege und Gelände in Morast verwandelt hat, höchste Anforderungen an Führung und Truppe. Ihre Härte kommt u. a. in der Zahl der vernichteten Sowjetpanzer zum Ausdruck. Nach noch unvollständigen Meldungen wurden allein in den letzten zehn Tagen zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow 302 feindliche Kampfwagen abgeschossen, im Nahkampf gesprengt oder erbeutet.

Im Abschnitt Nowograd—Wolynsk drückte der Feind weiter nach Südwesten gegen Schepetowka, wo er aber blutig abgeschlagen wurde, und nach Westen über den Gorun hinweg gegen Rowno und den Styr. Die gemischten, stark mit Kavallerie durchsetzten Verbände griffen zunächst vergeblich den südöstlich Rowno liegenden Bahnknotenpunkt an. Als sie hier verlustreich abgewiesen wurden, leiteten die Sowjets weitere Vorstöße von Osten, Norden und Nordwesten gegen Rowno ein und drückten unsere Truppen zurück. Gleichzeitig holten andere Kavallerieeinheiten des Feindes zu einer noch weiter nach Westen reichenden Umgehung aus und drangen in Lusk ein. Hier wurden sie aber isolier rechtzeitig durchsprengungen am Styr aufgehalten. Auch die neue hart südlich der Bahnstrecke Lusk—Schepetowka verlaufene Widerstandslinie vermochten die Sowjets nicht zu durchbrechen.

Zwischen Pripjet und Berezina bildeten die Sowjets südlich der Berezina einen neuen Angriffsschwerpunkt mit zwei frischen Divisionen, die sie 15mal in Bataillonsstärke angreifen ließen, ohne einen Erfolg zu erzielen. Im Nachbarabschnitt stürmten sie mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und brachen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Im Gegenstoß stellten unsere Grenadiere aber sowohl hier wie bei Schaslikl, wo die über die gefrorene Berezina vorstoßenden Sowjets ebenfalls kunstvolle in unsere Kampfzone eindringen konnten, nach harten Kämpfen in Sümpfen und Wäldern den ursprünglichen Frontverlauf wieder her.

Die neue feindliche Offensive nordwestlich Witebsk hatte sich bereits in den letzten Tagen durch rege Spähund Stoßtruppvätigkeit angekündigt. Beiderseits des Saronowsksee-Sees griffen die Sowjets nunmehr auf zwölf Kilometer Breite nach sehr heftiger Artillerievorbereitung an. Unter der Wirkung des deutschen Vernichtungsfeuers, das schon die ganze vorausgegangene Nacht auf den feindlichen Batterien und Bereitstellungen gelegen hatte, kamen die in zahlreichen, teilweise regimentsstarken Wellen vorgetragenen Infanterieangriffe nicht voll zum Tragen. Der Feind erreichte trotz schwerer Verluste nicht mehr als einen einzigen sofort wieder bereinigten Einbruch.

Nördlich Newel griffen die Sowjets ebenfalls den ganzen Tag über mit neu herangeführten, von Schlachtfliegern unterstützten Verbänden an. An einer Stelle wiederholten sie allein Zmal ihre immer wieder vergeblich bleibenden Vorstöße. Auch hier stand das Ergebnis, nämlich einige geringfügige unversöhnlich abgeriegelte Einbrüche, in keinem Verhältnis zu den empfindlichen Verlusten des Feindes an Menschen und Panzern.

Trotz der Härte dieser Kämpfe lag der Schwerpunkt im Norden der Ostfront im Raum zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen. In den unübersichtlichen Wald- und Moorgebieten westlich Nowgorod war in den letzten Tagen eine Frontlücke entstanden, durch die der Feind weiter einzudringen versuchte. Unsere Truppen schlossen nunmehr im Gegenangriff diese Schleuse durch Rückeroberung mehrerer Ortschaften und vernichteten dabei 22 Panzer aus der Sturmgeschützbatterie des Feindes. Auch die beiderseits der Bahn Leningrad—Pleskau nach Süden stokenden Bolschewisten mußten unter der Wirkung heftiger deutscher Gegenangriffe zur Verteidigung übergehen und einige bereits erzielte Einbruchsstellen wieder räumen. Im Unterlauf der Luga stehen die Bolschewisten dagegen nördlich und südlich der von Hamburg nach Narwa führenden Straße weiter nach Westen vor. Die laufend von Osten und Nordosten in Richtung auf Narwa angesetzten Angriffe wurden deutlich für den Feind abgewehrt. Südlich Narwa konnten die Sowjets jedoch zunächst Boden gewinnen. Der eigene Gegenangriff zur Bereinigung der Lage ist im Gange.

Tauwetter, Regenfälle und Schneetreiben behinderten nahezu an allen Frontabschnitten bei uns wie beim Feind den Einsatz stärkerer Fliegerkräfte. Es kam daher nur vereinzelt zu Luftkämpfen, in denen mehrere Sowjetflugzeuge abgeschossen wurden.

Eisige Schneestürme brausen über die Rollbahn / Mühsam arbeiten sich die Trosse nach vorn, um der Truppe den Nachschub zu bringen. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Horler (HL)

### Mobilmachung des estnischen Volkes

**Reval, 4. Februar.** Angesichts der Tatsache, daß die Kämpfe an der Ostfront der estnischen Grenze nähergerückt sind, wurde das estnische Volk durch seinen ersten Landesführer, Dr. Mäe, zur allgemeinen Mobilmachung aufgerufen.

Die estnische landeseigene Verwaltung hat sich zu diesem Schritt insbesondere im Hinblick auf die grauenhaften Erfahrungen, die das estnische Volk während des einen Jahres der bolschewistischen Schreckensherrschaft 1940 und 1941 gemacht hat, veranlaßt gesehen. Mehrere Zehntausende estnische Frauen, Männer und Kinder sind damals von den Bolschewisten in die Steppen Sibiriens verschleppt worden und dort umgekommen. Seit der Befreiung Estlands durch die deutsche Wehrmacht im Spätsommer 1941 ist es der vielfach ausgesprochene Wunsch weitester Kreise der estnischen Bevölkerung gewesen, an dem Kampf gegen ihren Todfeind teilnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde von deutscher Seite bereits sehr früh stattgegeben. Die estnischen Einheiten, die an der Ostfront eingesetzt worden sind, haben sich im Kampf hervorragend bewährt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194402047/fragment/page=0001

auf der die Standplätze der Beobachter eingezeichnet sind. Die angegebenen Richtzahlen werden abgesteckt, das gefährdete Gebiet wird umrissen. Und schon wird der Einsatz von Löschkräften aus einem Gebiet, das nicht gefährdet scheint, erwogen. Doch man ist vorsichtig, oft genug haben die Luftgangster getäuscht und ihre Bomben in einem ganz anderen Gebiet abgeworfen. Auch diesmal. Ein Abschnittkommando meldet den Abwurf vieler Sprengbomben und Brandbomben auf sein Gebiet, es kommt mit seinen Kräften zur Bekämpfung der Schäden nicht aus. Sofort werden abliegende Einheiten alarmiert. Nicht anders beim Abschnittkommando. Ein drittes Abschnittkommando soll helfen. Die Telephonleitung ist zerschlagen! Da tritt die Funkanlage in Tätigkeit und gibt den Einsatzbefehl in den Aether. Sollte auch sie verstummen, wie bei den Feuerbeiten mit Kradmelbern verständigt, die marschbereit in einem besonderen Bunkerraum sitzen und auf ihre Befehle warten.

Längst ist entwarnt worden, doch noch lange nicht ist für das Kommando der Schutzpolizei das Schlacht um Berlin zu Ende. Zehn Tage werden Sanitätstrupps gebraucht, da müssen Verschüttete geborgen werden, und in einem Vorort stehen Feuerlöschkräfte bereit, die nun von einem Funkwagen aus, der in die am stärksten betroffenen Gebiete gefahren ist, drahtlos herangerufen werden. Die Bevölkerung harrt während des Angriffes in den Kellern und Bunkern, ohne zu wissen, wie stark die feindlichen Kräfte sind, aus welcher Richtung sie kommen und über welchen Stadtteilen sie ihre Bomben abwerfen. Sie hört nur das Explodieren der Sprengbomben, riecht Brand und weiß nicht, wie es draußen aussieht. Die Polizei aber hat inzwischen schon alle Mittel eingesetzt, um die entstandenen Schäden wirkungsvoll zu bekämpfen.

ff-Kriegsberichter Siegfried Heinrich.

## Spanien gegen Drohung der Westmächte

**Madrid**, 4. Februar. Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrigläßt, antwortet die Madrider Presse auf den britisch-amerikanischen Notenaustauschsendung gegen Spanien. In ausführlichen Leitartikeln, denen das Leitmotiv „Spanien läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, und verteidigt seine Neutralität, koste es, was es wolle" umrundet Spanien seine Haltung während des Krieges auseinandersetzt, daß ihre Methoden in Spanien auf völlig unfruchtbaren Boden fallen. „Spanien ist fest entschlossen, Neuwelt-Schlachtfeld, die es durch seine neutrale Haltung sich in der letzten Zeit verschafft hat, wiederum zugeben, wenn es dadurch nationale Ehre und Anstand bewahren kann." Diese Feststellung macht die Zeitung „Arriba". Mit Drohungen erreiche man, so fährt die Zeitung fort, bei Spanien gar nichts. Das ganze Volk ist sich der derartigen Methoden geschlossen hinter seiner Führung, weil es sich in seiner Unabhängigkeit und seinem Lebensrecht bedroht sieht.

„ABC" erklärt: „Den an den Haaren herbeigezogenen Vorwürfen, die die englische Presse mit merkwürdiger Uebereinstimmung gegen Spanien erhebt, können wir eine tiefe ablehnende Stellen, in der mit allen Einzelheiten viel schwerere Vorwürfe verzeichnet sind, die England sich hat aufzuladen kommen lassen. Die erniedrigende Sprache der britischen Presse ist unverständlich und prallt an uns wirkungslos ab. Wir haben Verständnis für die Verzweiflung, in sich Englands bemächtigt hat, aber dies berechtigt nicht dazu, die Würde Spaniens mit Füßen zu treten. Spanien ist ein Volk, dessen Stolz und Ritterlichkeit sprichwörtlich sind. Es gibt leicht nach, wenn man ihm Zugeständnisse entgegenbringt, aber es ist hart und unerbittlich." Auch die katalanische Presse spricht mit derselben Klarheit wie die Madrider. „Bolschewismus oder Europa, das ist die Frage." Mit diesen Worten charakterisiert die große katalanische Zeitung „Solidaridad Nacional" den Kriegsstandpunkt. Da Spanien wie kein anderes Volk aus eigener Erfahrung spreche und Autorität für jeden Spanier ein lebendiger Begriff sei, müsse folgendes festgestellt werden: „Jede Nation, die Anspruch darauf erhebt, europäisch zu sein, muß ihre Kanonen und Waffen auf jene bolschewistische Gefahr richten, die aus dem Osten droht. Jede direkte oder indirekte Hilfe, die Moskau gleichet wird, ist ein Attentat gegen die menschliche Zivilisation und Freiheit."

## Zollverhandlungen Kanada–USA.

**Stockholm**, 4. Februar. Nach einer nordamerikanischen Funkmeldung sind zwischen Kanada und den USA. Verhandlungen über eine Einschränkung und weitere Aufhebung der Zollschranken im Gange. Die kanadische Regierung hat bereits ein Gesetz in eine Gesetzschaft an das Parlament eingebracht, in der gesagt wurde, Kanadas Wohlstand häuge von der zukünftigen Lage auf dem Exportmarkt ab, ferner von der Wiederherstellung und Ausdehnung des Welthandels.

# Gaullisten provozieren Unruhen in Marokko

### Aufstände als Folge einer von de Gaulle angeordneten Verhaftungswelle

**b. Berlin**, 4. Februar. Unruhen und Zwischenfälle in Marokko, die vor einigen Tagen unter den Kontrolle arabischen Eingeborenen und Ausländern gab, dehnten sich, wie jetzt gemeldet wird, über die Residenzstadt Rabat auf die Städte Sale, Casablanca, Fes und Marrakesch aus. In Port Lyautey kam es zu den benachbarten Erdölgebieten fanden verschiedene von den gaullistischen Behörden durchgeführte Massien statt, bei denen es zu ernsten Zwischenfällen kam. Es wird weiter berichtet, daß es in der Residenzstadt Rabat und in der durch einen Fluß getrennten Zwillingsstadt Sale zu größeren Schießereien kam, bei denen drei französische Polizisten und mehrere Eingeborene getötet wurden. Zwei schwer verwundet wurden, daß sie kurz nachher starben. In Casablanca kam es gleichfalls zu mehreren Zwischenfällen, vor allem aber in der „heiligen" Stadt Fes, wo Schießereien stattfanden und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Erklärung des Gaullisten Massiali, daß es sich nicht um eine Aktion gegen tapferne französische Aufstandsbewegung handelt, sondern um jene bedenklich „um die Verhaftung einiger Spione und deutscher Agenten", läßt im Zusammenhang mit der Nennung der Stadt Fes erkennen, daß die einschlandenermaßen revolutionär eingestellten Studenten an den unruhigen Unternehmungen dieser Stadt bei all den Zwischenfällen nicht unbeteiligt waren — eine Tatsache, die allerdings um so schwieriger festzustellen ist, als sie die Möglichkeit habe, den Fahnenjunkern der Wehrmacht Schuhe und Stiefel in ihrer Hofe der den Nichtmohammedanern unterstaaten Moscheen in Fes zu entnehmen.

Wie unser Lissabonner Korrespondent drahtet, wurden die Unruhen, wie man in Madrid annimmt, von nationalistischen Kreisen geleitet. Einer der bekanntesten arabischen Nationalistenführer fand dabei den Tod. Der unmittelbare Anlaß der Unruhen war eine große, von de Gaulle befohlene Verhaftungswelle unter den antifranzösischen Arabertreisen Marokkos. Die Bevölkerung leistete den Gaullisten aktiven Widerstand. Die Polizei mußte zu Gegenmaßnahmen schreiten und schließlich, beispielsweise in Rabat, das ganze Eingeborenenviertel von der Außenwelt abschließen.

### Zammervolle Zustände bei de Gaulle-Truppen

**Paris**, 4. Februar. Eine Debatte im Parlament in Algier enthüllte, wie die Pariser Blätter aus Zamaer melden, von neuem die jammervollen Zustände bei den gaullistischen Truppen. „Wir haben viel mehr Leute mobilisiert, als wir ausrüsten können", erklärte u. a. der Vorsitzende der gaullistischen Heeres-kommission, Fromont. „Das ganze Wirtschaftsleben Nordafrikas leidet darunter." Die Versorgung der Truppen, so sagte Fromont weiter, lasse sehr zu wünschen übrig. Die Fleisch- und Kartoffelversorgen seien absolut unzureichend. Am Grunde erhielten die Truppen nur Trockenmenüse und etwas Nudeln. Auch die Reisrationen für die Farbigen mußten drastisch herabgesetzt werden. Es fehle auch an Bekleidung. Viele Soldaten hätten weder Hemd noch Schuhe, und alle hätten nur ein einziges Hemd. Auch der Sold sei viel zu niedrig, besonders für die Berufs-Unteroffiziere, die bedeutend schlechter gestellt seien als unselernte Arbeiter, selbst unter den Kolonialtruppen.

Der Kriegskommissar Le Troquer muße auf diese Anklagen hin zugeben, daß die Verhältnisse im Differenzierungen fehlt zwar noch vielfach, aber Besserung könne er leider nicht versprechen. Es habe schon den Versuch gemacht, einen Teil der Einberufenen wieder zu entlassen. Aber dies stelle selbstverständlich keine befriedigende Lösung dar.

## Aus der Wirtschaft

### Drei Typen Notbauten

Die Terroranrifte der Engländer und Nordamerikaner, die sich vor allem gegen Wohnviertel richten, machen es notwendig, im Rahmen der durch den Krieg gegebenen Möglichkeiten für den dringlichen Bedarf der Bevölkerung Notwohnungen und -unterkünfte bereitzustellen. Im Mittelpunkt der „Deutschen Bauzeitung" stehen Viktor Road die von Gefengeber vorgesehenen Möglichkeiten zur Schaffung solcher Behelfsbauten. Nach den Ausführungen des Verfassers sind drei Typen von Notwohnungen zur Verfügung, die wir wenn nötig nutzen. Die „Behelfsunterkunft für Bombengeschädigte", das „Behelfsheim" nach dem Führer-Erlaß über die Errichtung des Deutschen Wohnungshilfswerkes vom 9. September 1943.

Eine instruktive Darstellung in der „Deutschen Siedlung", die offiziösen Charakter hat und sich — nach unseren Feststellungen — mit der amtlichen Auffassung deckt, beschreibt als „Fertigbauten" die Bauten, die zwar nicht ausschließlich für Luftkriegsbetroffene bestimmt ist, aber doch in vielen Fällen unmittelbar oder mittelbar Luftkriegsbetroffenen zugute kommt. Der Bau von Kriegswohnungen wird geregelt durch den Erlaß des Reichsministers Lommitzsch vom 5. Juni 1943 und vom 24. Juni 1943. Sie werden nach einem von Professor Neufert entworfenen Einheitstyp gebaut. In einem im „Wohnungsbau im Kriegswohnungsbau" weist der Verfasser Oberregierungsrat Nicolaus beim Reichswohnungskommissar — darauf hin, daß in den „Technischen Erläuterungen" zu dem vorstehend bezeichneten Erlaß gesagt ist, daß die Errichtung von „Kriegswohnungen" nur „die unterbrochene normale Wohnbautätigkeit im Rahmen des Möglichen überbrücken solle, daß es sich also um einen Kriegsbehelfsbau handelte. Nicolaus Erläuterungen über ausgleich und darauf hin, daß in denselben „Technischen Erläuterungen" gesagt ist: „Daß die für den „Kriegswohnungsbau" errichteten Bauten die Lebensdauer von einigen Jahrzehnten haben."

Die Trägerschaft für die „Kriegswohnung" ist entschieden bestimmt durch die Art ihrer Finanzierung. Erfolgt sie mit Reichsmitteln aus dem Fonds des Reichswohnungskommissars, so liegt die Trägerschaft ausschließlich bei der Gemeinde. Erfolgt die Finanzierung aber auf andere Art, so können auch gemeinnützige oder nichtgemeinnützige Wohnungsunternehmen oder Industriewerke Träger sein. Die Kontingentierung der „Kriegswohnung" erfolgt entweder über die Gauwohnungskommissare aus dem Kontingent des RMdI. oder aus den Kontingenten großer Bedarfsträger, für welche die Wohnungen errichtet werden.

Von den „Kriegswohnungen" sind beziehlich die „Behelfsunterkünfte für Bombengeschädigte" zu unterscheiden, deren Errichtung nach wohnungsbauliche und wohnrechtliche Bestimmungen zum wesentlichen auf dem Erlaß des Reichswohnungskommissars vom 17. September 1942 beruht. Danach handelt es sich bei den „Behelfsunterkünften für Bombengeschädigte" um einfache Wohnungen, bestehend aus Wohnküche, ein oder zwei Schlafräumen und Zubehör, die nach einem von Professor Neufert entwickelten Typ gebaut werden, wobei je nach Bedarfsfall in einem zweigeschossigen Hause unter gebracht sind. Die Trägerschaft für diese Kategorie liegt bei der „Baubilfe der DAF.". Die Kontingentierung unterliegt ausschließlich dem RMW. Bau. Gef.-Bau. Die Finanzierung der „Behelfsunterkünfte" erfolgt ausschließlich aus Reichsmitteln, und zwar aus dem Fonds des Reichswohnungskommissars. Sie bleiben auch Eigentum des Reiches. Die Zuteilung der Einheiten von „Behelfsunterkünften" an die einzelnen Kriegsbetroffenen erfolgt durch den Reichswohnungskommissar. Die Behelfsunterkünfte für Bombengeschädigte" sind ausschließlich für Luftkriegsbetroffene bestimmt.

Im Laufe der Zeit ist der Reichswohnungskommissar mehr und mehr dazu übergegangen, auch den Gauen „Behelfsunterkünfte" zuzuteilen, wo Industrieverlagerungen aus luftkriegsbetroffenen Städten vorgenommen worden sind. Der Führererlaß vom 9. September 1943 über die Errichtung des „Deutschen Wohnungshilfswerkes" bringt als dritten Typ das „Behelfsheim" für Luftkriegsbetroffene in Siedlungsform. Für diese „Behelfsheime" die weiterhin Eigentum des Reichswohnungskommissars bleiben, ist eine Beihilfe der Bevölkerung errichtet werden sollen, übernimmt das Reich die Beschaffung der Materialkosten durch Gewährung einer Prämie an den einzelnen Bauherrn. Es nach der Fertigstellung des Baues ausgezahlt wird. Die Kontingentierung dieser „Behelfsheime" erfolgt, soweit es sich um ferienmäßige Herstellung handelt, zentral durch den GBM.-Bau. Gef.-Bau. Die Zuteilung der Verbrauchsmaterialien an den Bauherrn erhält, bei dem die Grundstücksfrage geklärt ist, und der über die erforderlichen Baustoffe (Holz, Steine usw.) selbst verfügen oder sie sich beschaffen kann, und der bisher dem zuständigen Bürgermeister glaubhaft machen kann.

## Eine der drei Grazien

### Eine Geschichte um Tintoretto von Josef Robert Harrer

An einem strahlenden Sommertag des Jahres 1577 stiegen zwei Männer aus einer Gondel, die an der Piazetta angelegt hatte. Sie trugen ein Gemälde. Sei es nun, daß einer der beiden gestolpert war oder daß der andere zu schnell folgte, das Tuch, das um das Gemälde gebillt war, glitt hin und das Bild fiel zu Boden. Ein Herr, der eben vorbeikam, warf einen Blick auf das Gemälde. Wie gebannt blieb er stehen, er zuckte zusammen und preßte die linke Hand an die Brust. Kaum seiner Stimme mächtig, fragte er: „Wer hat das Bild gemalt? Wem gehört es?"

Die beiden Männer aber waren miteinander in Streit geraten und gaben keine Antwort. Da warf ihnen der Herr zwei Dukaten hin und wiederholte seine Frage. Als die beiden das Geld sahen, riefen sie, ihren Streit sofort vergessend: „Es ist Meister und die drei Grazien", gemalt von dem berühmten Jacopo Robusti!"

„Den man Tintoretto nennt?" fragte hastig der Herr.

„Ja, ja!" erwiderten die beiden. „Und das Bild ist für den Doganpalast bestimmt!"

Der Herr fragte nach dem Wohnhause Tintorettos und machte sich, als die Auskunft erhalten hatte, sofort auf den Weg. Während ihn die Gondel durch das in der Sonne wie eine Traumstadt funkelnde Venedig brachte, zogen die Erinnerungen blitzschnell an ihm vorüber. Vor fünf Jahren in Florenz, beim Fest des Weißen Dolci, hatte er die Frau, seine Gilda gesehen. Er liebte sie, wie er noch nie in seinem Leben geliebt hatte. Wie ein Märchen waren die folgenden Tage. Alles war Gilda, der Morgen, der Tag, der Abend, die Nacht. Jeder Blick, jeder Blick, jeder Atemzug war Gilda. Gewissen lah grenzenlose Angst aus den Augen des Mädchens. Er fragte, sie schüttelte stumm den Kopf. Und dann war Gilda plötzlich entschwunden: ie war weg, wie das Licht plötzlich schwindet, wenn man nachts die Lampe verlöscht.

Fünf Jahre waren seither vergangen, fünf Jahre des vergeblichen Suchens durch ganz Italien. fünf Jahre, die eine endlose Qual waren, um so entsetzlicher, als er sich schon nach wenigen Wochen nicht mehr an das Gesicht Gildas erinnern konnte . . . Und eben auf der Piazetta, als er das Bild Tintorettos erblickte, wußte er, daß die mittlere der drei Grazien Gilda war. Er wußte wieder, wie ihr Gesicht lächelte, wie ihre Augen zu ihm geblickt hatten. All sein Glück vor fünf Jahren stand wie eine lodernde Sonne vor ihm und verklärte den endlos ertragenen Jammer.

Er trat in das Haus des Malers. Er müsse dringend den berühmten Meister sprechen, sagte er. Ein Diener führte ihn in ein prächtiges Zimmer. Der Maler werde bald erscheinen. Sein Blick fiel auf das Bild. Er sah von dem Maler etwas über Gilda erfahren? Oder fand sich in dem Bild nur eine zufällige Aehnlichkeit? Hatte Gilda überhaupt so ausgesehen wie die mittlere der Grazien? War ihm das Gesicht nicht so lange Jahre entschwunden? Bildete er sich nur ein, Gilda gesehen zu haben? Er stützte den Kopf in die Hand und seufzte. Konnte er hoffen, daß ihm das Schicksal, das ihn fünf Jahre lang gefoltert hatte, jetzt durch eine Häufung von Zufällen Wissen um Gilda oder gar das Mädchen selbst bringen werde?

Da betrat Tintoretto den Raum. „Ihr wünscht, mein Herr?" fragte er.

„Meister, ich bin gekommen, weil — ach, ich sah auf der Piazetta euer Gemälde „Merkur und die drei Grazien"!"

„Hatten die Träger das Tuch von dem Bild abgenommen?" fragte ärgerlich der Maler.

„Nein, es war wirklich nur ein Zufall! Das Bild entglitt den beiden und fiel zu Boden. Da sah ich es."

„Und das Bild hat euch veranlaßt, mich aufzusuchen?"

„Ja! Ich will nicht viele Worte machen! Kurz, ich glaube, die mittlere der drei Grazien zu kennen. Meister, sagt, wer ist sie, die Ihr da gemalt habt?"

„Es ist die Freundin eines meiner Schüler!" erwiderte Tintoretto lächelnd.

„Gilda?"

„Gilda? Nein, ihr Name war Clara! . . . Aber sie sieht in Wirklichkeit anders aus. Das Gesicht des Mädchens habe ich nämlich auf Wunsch des eifersüchtigen Schülers anders gestaltet!"

„Das Gesicht, ja, das ist es! An welche Frau habt Ihr, geboten, Meister, als Ihr das Gesicht moltet?"

Tintoretto sah ernst vor sich hin. Zögernd sagte er: „Es ist jetzt einige Jahre, etwa fünf Jahre her, da kam ein junges Paar in Venedig an, wie man früher erzählt hatte, aus Florenz. Ich begegnete ihnen auf der Piazetta Szene, die sich abspielte, als das Mädchen dem jungen Mann, dem sie anscheinend nur widerwillig folgte, entlaufen wollte. Er erbolchte sie und riel, ein zweites Mal werde ihr Vergnügen ihr vergehen. Ehe man den jungen Mann fassen konnte, hatte er auch sich getötet. Ja, immer die Eifersucht, immer wieder! Das Mädchen war sehr schön. Ich zeichnete damals ihr Gesicht in mein Skizzenbuch . . . Und jetzt habe ich diese Skizze verwendet, weil das Gesicht reine Grazie widerstrahlte."

Der Fremde senkte den Kopf. Er hatte Tränen in den Augen. „Gilda", stieß er hervor, „sie ist tot! Ich ich bin es gewesen, der das verschuldet hat, damals in Florenz in den ersten Tagen. Und jetzt peritebe ich die Angst in Gildas Blicken . . . Und sie schwand mir. Während ich sie suchte, war sie bereits tot. So verlor ich auch das Wissen um ihr Gesicht . . . Und heute fand ich es wieder in dem Gesicht einer der Grazien auf eurem Gemälde. Ich fand es, nur um zu erfahren, daß es längst tot ist!"

„Seltsam!" flüsterte Tintoretto. „Seltsam . . . Ich will euch etwas Seltsames überlassen!"

„Ich danke euch, Meister! So werde ich immer sehen, wie schön und beruhigend Gilda im Leben war. So werde ich ihr Gesicht nie mehr vergessen. Gilda, eine der Grazien!"

### Hanns Holenia: „Sommerlegende"

Mit der „Sommerlegende", die im Grazer Opernhaus ihre Uraufführung erlebte, hat Hanns Holenia, der vielseitige und erfolgreiche steirische Komponist, seinen Opern „Wiole" und „Der Schelm von Bergen" sein drittes Werk für die Opernbühne folgen lassen. Wie jener seinen Oper hat Holenia bewußt darauf verzichtet, sich in das Ringen und Suchen um neue Form und neuen Inhalt der Oper hineinzustellen. Das von Hermann Wiesner in Anlehnung an Ernst Wiechert's Novelle „Der Schimmel im Mond" geschaffene Textbuch hat dem Komponisten willkommene Anregungen zur Entfaltung seiner musikalischen Fantasie. Impressionistisch wie das vordergründige Geschehen ist die Musik: Kreise um die Melodie und um blühenden Klang. Eine farbenreiche, dabei stets durchsichtig bleibende Harmonik und eine ausgesuchte Instrumentierung, deren Delikatesse den erfahrenen Könner verrät. Sommerlich das Bild der Bühne, das Werner Dechelis sehr dankbare Aufgaben stellt. Sparsame Verwendung einprägsamer Leitmotive dient der geschickten Charakterisierung der Gestalten. Die Grazer Oper widmete dem neuen Werk eine sinnfällige und hochbedeutende Wiedergabe. Der Dirigent Romanus Hubertus, der Spielleiter Ernst Theywal und der Bühnenbildner Paul Mehnert machten sich zusammen mit den Solisten um eine stimmungsdichte, musikalisch beschwingte Aufführung verdient, die wesentlich dazu beitrug, den Erfolg dieser Uraufführung zu sichern.

Ewald Cwienk.

**Robert Kothe 75 Jahre.** Am 6. Februar wird Robert Kothe, der Altmeister des deutschen Volksliedes und Lautenspiels, 75 Jahre alt. Sein Lebenswerk ist in 25 Liederbeiten entbalten. Sowohl als Dichter wie auch als Tonsetzer hat er Bedeutendes geschaffen. Auch eine Schule für künstlerisches Lautenspiel gab er heraus, die zehn Auflagen erlebte. Vor drei Jahren erschien noch „Der Brunnen", 62 neue Lieder. Prof. Anorr in Hirth in München erschient demnächst das Lebensbuch des Künstlers „Saitenspiel des Lebens".

**Prof. von Kurfell Direktor der Staatsschulen für freie und angewandte Kunst.** Prof. Otto v. Kurfell, der bekannte Maler, wurde vom Führer zum Direktor der vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin ernannt. Er war Meisterschüler von Gerl und schloß sich schon sehr früh der Nationalsozialistischen Bewegung an. Schon 1923 hielt er die ersten Führerbildungsse. 1933 wurde er Kunstreferent im Preußischen Kultusministerium, 1934 übernahm er das Referentenamt des Reichsministers Rust, 1935 Abteilungsleiter im Reichserziehungsministerium und zugleich Beauftragter für volksdeutsche Fragen beim Botschafter von Ribbentrop. 1936 kam er als Professor an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin. In den letzten Jahren reiste er vor allem auch seine Landschaften in den großen Ausstellungen des Reiches zu sehen.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Buck. Verlagsdirektor: August Sprotte. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wegrich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194402047/fragment/page=0002

# Aus der Stadt

## Lattcher = Lattenträger

Die hallische Mundart weist mehrere Ausdrücke auf, die ihr allein eigen sind, und die ein nicht alteingesessener Hallenser nicht versteht. Die Herkunft vieler dieser Wörter ist leicht zu erklären. So trägt zum Beispiel der „Kuseler", der hallische Kater, den Stempel der Klamaukerei an der Stirn.

Zu den noch nicht bedeuteten Ausdrücken gehört das über Halles Grenzen hinaus bekannt gewordene Wort „Lattcher". Nicht jeder Lattcher verstehen wir einen rüden, arbeitsscheuen und bandelsüchtigen Burschen. Ich glaube nun, wenn auch nicht mit Gewißheit, so doch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, dem Ursprung dieses geheimnisvollen Wortes auf die Spur gekommen zu sein.

Was ist ein Füsilier? Ursprünglich ist der „Fuseller" der mit einem Gewehr (fusil) Bewaffnete, genau so wie der „Grenadier" (Grenadier) der mit der Handgranate „grenadierte" (Grenade). Der „Kürassier" (cuirasse) besaß ein Pferd (cheval): der Harpunier, der Waffisch-jäger (chasseur) ist die Harpune...

Nun, und der Lattcher? — Der Lattcher besaß keine Waffe. Aber er ist Soldat geriet, dann erwischt er eine oder einen Knüppel, oder — er brach sich eine Latte vom nächsten Zaun los. Ging er nun mit dieser Latte zum Appell vor, so mögen die „Fuseliers" oder „Grenadiers" als Spottnamen verächtlich ausgerufen haben: „Na, diesen Lattiers' (Lattenträgern, mit Latten Bewaffneten) werden wir's schon zeigen!"

Auf diese oder ähnliche Art ging also, genau wie aus dem „Füsilier", aus der Latte der „Lattier" — „Lattcher" hervor! — Andere Deutungsversuche werden gern entgegengenommen! —hau—

## Sportliche Breitenarbeit in der HJ.

Das vergangene Jahr brachte sowohl in der sportlichen Breitenarbeit der HJ.-Einheiten als auch in der Entwicklung des Leistungssports Fortschritte. Neben den Sparten Turnen, in der Leichtathletik, im Hockey, Radfahren, Schießen, Bergsteigen, Eishockey und Skilauf, der Gipfel des sportlichen Wettkampfes waren auch 1943 die deutschen Jugendmeisterschaften. So erreichte Bannerzeltlager-Kämpfe im vorigen Jahr die stattliche Zahl von 5064 Wettkämpfen. Im Jahr 1944 wird in dieser Richtung weiterzuarbeiten. Die Jungvolkwettkämpfe sollen weiter aktiviert werden. Auch eine planmäßige sportliche Betreuung der in den KLV.-Lagern befindlichen Jugend ist in die Wege geleitet.

## Vorsicht vor Taschendieben

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Frauen aus offenen Einkaufs- und Handtaschen Mappen mit Lebensmittel- und Kleiderkarten, Geldbörsen usw. entwendet werden. Von dem Dieben wird bauernlich der Andrang in den stellen Nachmittagsstunden vor den Gaststätten der Straßenbahnen oder das Gedränge in den Straßenbahnen, Warenhäusern, Bahnhöfen usw. ausgenutzt. Es empfiehlt sich daher, Geldbörse und Geschäftssachen als auch die Straßen immer seine Sachen im Auge zu behalten und dabei insbesondere auf solche Personen zu achten, die sich auffälliger Weise herandrängen. Volksgenossen! Gebt acht, damit ihr vor Schaden bewahrt bleibt! Macht in jedem Falle sofort Anzeige und überrascht jeden Dieb der Polizei.

## Schutzbekleidung des Soldaten

wurde im Oktober 1943 weiter verbessert

Auf Grund der Erfahrungen des ersten Oktoberwinters wurde für die Soldaten der Ostfront eine neue Winterkleidung entwickelt, die aus Berichten und Bildern vom deutschen Volk bekannt ist. Während der kommende Winter- oder Kampfanzug, der über der Uniform getragen wird, nur für den eigentlichen Kampf vorgesehen ist, erhalten alle anderen Soldaten statt dessen Uebermäntel, Pelzmäntel oder Pelzjacken. Als Grundjahr gilt im neuen Winter, daß jeder Soldat neben dem Winterzeug oder Pelz- oder Ueberzeug mindestens zwei Kopfbinden, zwei Paar Handschuhe, zwei Schutzhauben und ein Paar Filzstiefel oder Filzschuhe, Wetzlstiefel oder Filzstiefel usw. besitzt. Dazu kommen noch wetterfeste Fußlappen und Ueberstrümpfe für die nicht mit dem Winterzeug ausgestatteten Soldaten. Der Winterzeug hat eine noch weitere Tarnung auf der bisher feldgrauen Seite, einen Winterfarbenbruch bekommen und außerdem in der Machart einige Verbesserungen erfahren. Der Filzstiefel bekam eine Lederfassung bis zur Wadenhöhe und erhielt eine feste Lederhaube, so daß er gleichzeitig als Marschstiefel geeignet ist. Auch Handschuhe, Kopfhaube, Ueberzeug und andere Winterbekleidungsstücke wurden auf Grund der Erfahrungen verbessert.

## Lebensmittelmarken der Umquartierten

sollen nicht aus dem Heimatort nachgesandt werden

Umquartierte müssen sich polizeilich abmelden — eine Vorsichtsmaßnahme, die nicht immer eingehalten wird. Im wunderlich sich wohl, wie diese Menschen dann zu ihren Lebensmittelkarten gekommen sind. Da sind die Bekannte, Verwandte, die die Karten austauschen, dort wieder senden Freunde die auf die Karten eingetauschten Lebensmittel nach, oder ein andermal fährt die Verwandte, die den Mann einmal in das Heimatgebiet, um ihre Karten abzuholen. Welche Belastung der Kartenstellen, der Post und Eisenbahn entsteht auf diese Weise. Jeder, der umquartiert ist und nicht mehr in seinem Heimatgebiet wohnt, hat sich pünktlich abzumelden. In Zukunft wird die erwähnte Form des Umtausches nicht mehr gestattet. Wer sich z. B. seine Lebensmittelkarten im Brief nachsenden läßt, erhält bei Verlust des Schreibens die Karten nicht ersetzt. Auch Lebensmittelpakete, die die auf die Marken erstandene Zuteilungsmenge enthalten, werden bei Verlust der Sendung nicht mehr angerechnet.

* Ueber die Bezugsscheine für Versicherte veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt heute eine Bekanntmachung.

* Der Rundfunk am morgigen Sonnabend. Reichsprogramm 20.15—22 Uhr: „Klingende Palette"; 22.15—24 Uhr: Zum Wochenausklang. — Deutschlandsender 20.15 bis 22 Uhr: Bunter Abend mit Kurt Lehmann.

Verdunklungszeit: Vom 4. Februar um 17.50 Uhr bis 5. Februar um 7.06 Uhr.

# 246 Stacheln „verteidigen" den Roten Turm-Knopf

## Ein Kapitel uralter, abergläubischer Bräuche im Saalkreis

Bis in die Vorzeit hinab kann man abergläubische Bräuche und Vorstellungen verfolgen. Wenn man im Mittelalter Stacheln um die Knöpfe der Kirchtürme setzte, so sollte das die bösen Geister abwehren. Den Roten-Turm-Knopf in Halle verteidigen 246 Stacheln, jeder 7½ Elle lang, „gegen die bösen Geister, die in den Lüften fliegen", wie die lateinische Urkunde besagt. Ebenso wehren 106 Stacheln, jeder 4½ Elle lang, dem Knopf des südlichen Gertraudenkirchturms die Dämonen ab. Wenn man ferner in diese Knöpfe Reliquien legte, so diente das demselben Zweck. Das Volk damals glaubte sich von bösen Geistern, Dämonen umgeben, in der Luft, im Wasser, auf der Erde, sie schlüpften in der Speise, in den Getränken, im Atem in den Menschen hinein. Gewisse Wörter, gewisse Speise mußte vor ihnen schützen. Diese uralten Vorstellungen leben noch lange nach. Man schlug Nägel in Bäume oder Steine, um Krankheiten zu vertreiben, um die Dämonen der Krankheiten in den Baum oder Stein zu bannen. Noch vor 50 Jahren kleinere eiserne Nägel in die Steinerne Innafrau bei Dölau eingetrieben, auch einen recht großen altwendischen; ebenso sah ich solche Nägel in den Braunsdorfsteinen. Ab an der alten Landstraße Gimritz-Mannsdorf, die über den Petersbühl nach Trotha führt, standen. Wenn in den Zwölfnächten Hüttenkrücke nicht aufgeht werden dürfen, so ist damit man nicht Anschluß an sonstige Krankheiten bekam, so heißt es auf derselben Vorstellung: die Dämonen sollen besonders in den Zwölfnächten größere Freiheit und Gewalt über den Menschen haben. Und so gab man ihnen Speck und Kerzen unter der Bohnen, Erbsen, Linsen die Elben oder Krankheitsdämonen sich ablösten, die so in den Körper einzuziehen. Wenn am Polterabend mit Topfwerfen aufgerumt oder auf einem Turm oder Kirchhof getanzt und gerasselt, wie auch zu Fastnachten oder in den Zwölfnächten, so geschah das, um durch den Lärm die bösen Geister in der Luft zu verjagen. Es waren weibliche Dämonen, die man abwehren oder deren Wirkung man unschädlich machen wollte. Wenn eine Frau die Gesundheit oder das blühende Aussehen des Kindes der anderen lobte, so wurde die Letztere sofort „Hüttenkrücke, unberufen" und wehrte damit die bösen Geister ab, die es aehört haben könnten. Oder sie spuckte aus, um offen ihre Verachtung gegen die Bösen zu zeigen. Das liegt auch dem Brauche zugrunde, daß unsere Vorfahren Fratzenbilder in die Kirchmauern einsetzten: sie sollten die Verachtung, die Verfolgung gegen die Bösen zur Schleuniaen Flucht zwingen. So ist der Saalaste ehemals an der Boden Brücke Halle, zu erklären, so die Spottfiguren an den Mauern und Türmen mittelalterlicher Burgen. Vielleicht spielten solche Vorstellungen in dem Fratzenbilde der altgriechischen Medusa mit, wenn man sie nicht als Gewittermolke mit dem Blitz, dem vernichtenden Blitz, zusammenbringen will. In der Tat wielen auch die alten Griechen solche Dämone lähmenden Bildnisse auf. Infolgen könnte man vielleicht schon von einem arischen Aberglauben sprechen.

Wer sind nun die Dämonen, die Verderben bringenden Geister? Zum großen Teile rekrutieren sie sich aus den Verstorbenen, die in der ersten, die animistische Periode der Menschheit zurückgehen. Ehrfurcht und Liebe bestatteten in jenen Vorzeiten keineswegs die Toten, aber Furcht, Grauen, Abwehr. Das Leben war das Lebes Feind, und der Tod der Feind des Lebens. Diese Voraussetzung lag zugrunde, wenn man von dem Toten nichts Gutes erwartete. Seine Wiederkehr vor allem wurde gefürchtet. Anfangs beschwerte man das Grab mit Steinen; es erklären sich hieraus die Steindenkmäler. Dann wiederum verbrannte man den Leichnam, um seine leibliche Wiederkehr zu verhindern: so erklärte sich der Ursprung der Feuerbestattung.

Die Furcht vor der Wiederkehr der Toten zeitigte die seltsamsten Bräuche. Der Sarg wurde aus der Hoftür des Hauses hinausgetragen, damit der Tote den Weg, den er kannt, gegangen ist, durch die Haustür, nicht wieder findet. In anderen Gegenden soll man ihn sogar aus dem Fenster oder unter der Hausschwelle heraus!

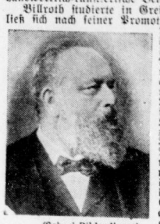
Der Tote bekam Geschenke mit, das, was er besaß, ihm mitgegeben wurde, so erklärten sich die Beigaben in den vorgeschichtlichen Gräbern, anfangs sehr kostbare, dann immer geringere; später beschränkten sich solche Beigaben bei Männern auf Waffen, Kämmen, bei Frauen auf Tücher, Nähzeug, Fingerhüte usw. Die Leiche wurde gewaschen und mit dem besten Anzug und Stiefeln geschmückt worden. Urbrauchlich: damit der Tote weiß ins Jenseits eintritt und sich dann zurechtfindet. Was dorthin gut geschützt in seiner Kleidung ging. Man öffnete sofort die Fenster, wenn der Tote verstarb, damit seine Seele den Weg ins Freie finden konnte. Die Pflanzentöpfe auf dem Grab eines Toten, Geranien, Fuchsien, ja selbst kleine Palmen, wie ich es sah, nahm man nicht wieder nach Hause, man ließ sie im Winter auf dem Friedhof erfrieren, sie waren Eigentum des Toten. Wer sie mit nach Hause nahm, bestahl den Toten, der sich dann rächen würde. Diese Anschauungen trat ich in früheren Jahren wiederholt noch an! Aber auch die Umwandlung auf Scheiterhaufen eintrat und dann Tiere

# Ein großer deutscher Arzt

## Zum 50. Todestage von Theodor Billroth am 6. Februar

Am 6. Februar vor 50 Jahren starb der Begründer der modernen Chirurgie Theodor Billroth. Billroth war ein intuitiver Mensch, ein Künstler. Als Sohn eines Pastors 1829 auf Rügen geboren, wollte er zunächst Musiker werden. Man rief ihm jedoch ab, und er wurde Arzt. Aber die Liebe zur Musik begleitete ihn sein Leben, und er war mit Künstlern wie Brahms eng befreundet. Es ist kein Zufall, daß man unter den Chirurgen viele Künstlernaturen trifft. Ist die Chirurgie auch eine Wissenschaft, so ist doch Ausübung nach wie vor eine handwerklich-künstlerische Betätigung.

Billroth studierte in Greifswald und Göttingen und trat sich nach seiner Promotion als praktischer Arzt in Berlin nieder. Er nahm dann eine Assistentenstelle an der Chirurgischen Klinik bei Langenbeck an und habilitierte sich 1856 für Chirurgie und pathologische Anatomie. 1860 nahm er einen Ruf nach Zürich an und gestand es dort bald, seiner Klinik einen großen Namen zu verschaffen. In seinen Jahresberichten über seine Tätigkeit in Zürich war er von rücksichtsloser Offenheit und Bohrtaitert. Er hatte den Mut, auch Mißerfolge der Chirurgie einzugestehen. Er sagte einmal: „Ein unglücklicher Fall ist lehrreicher als ein glücklicher, vorausgesetzt, daß man die Fehler nicht vertuscht, sondern erkindlich unterfucht."



(Scherl-Bilderdienst)

Als erste größere wissenschaftliche Aufgabe nahm sich Billroth das Studium der Wundkrankheiten vor, die im Brennpunkt des Interesses standen. Die Resultate seiner zahlreichen Versuche erschienen 1862 unter dem Titel „Beobachtungsstudien über Wundheilung und accidentelle Wundkrankheiten". Sein größtes Verdienst dabei war, exakte Temperaturmessungen bei Wundkrankheiten in systematischer Weise durchgeführt zu haben. Gleichfalls in Zürich entstand Billroths Buch „Die allgemeine chirurgische Pathologie und Therapie in 50 Vorlesungen", eines der schönsten Bücher der medizinischen Literatur überhaupt, ein Kunstwerk nach Form und Inhalt, das zahlreiche Auflagen in fast allen Sprachen der Welt erlebte.

1867 folgte Billroth einem Ruf nach Wien, wo er bis zu seinem Tode blieb. Man wagte sich damals nun auch an die große Bauchchirurgie, und es war Billroth, der die Methoden der Bauchchirurgie ausarbeitete. Sein Name wird namentlich mit der Chirurgie des Magens auf immer verknüpft sein, führte er doch auch die erste Magenkrebsoperation durch. Schon vorher war ihm die Exstirpation des Kehlkopfs gelungen, beides Operationen, die großes Aufsehen erregten. Aber es war Billroth nicht um Sensationen zu tun, er war ein überaus vorsichtiger Operateur. „Man darf nur operieren, wenn man einige Chancen des Gelingens hat, ganz ohne diese Chance zu operieren, heißt die herrliche Kunst und Wissenschaft der Chirurgie prostituieren, sie bei Laien und Kollegen zu verdächtigen. Wo ist aber das Maß, nach welchem mir die Chance des Gelingens bemessen? In dem unermüdlichen Studium unserer Wissenschaft, in der scharfen Kritik unserer eigenen und fremden Beobachtungen, in genauester Unterscheidung jedes einzelnen Falles, in der Fruchtbarkeit Verwertung unserer Erfahrungen." Solche Worte sind bezeichnend für Billroths Persönlichkeit. Viel wichtiger als Rekordleistungen erschien ihm, solide Methoden unseiner Operationen auszuarbeiten, damit die Chirurgie nicht nur in der Hand weniger ausgewählter Meister wirksam sei, sondern jeder und lernbar werde.

Das Jahr 1870 aab der Medizin neue Aufgaben durch den deutsch-französischen Krieg. Billroth arbeitete als Chirurgie im Felde, dann ein Reservelazarett in Mannheim. Damals wandte er sich den Forderungen der Kriegschirurgie zu, die er zu bedeutender Höhe zu entwickeln half. Kriegschirurgen waren auch die besonderen Friedensinhaberinnen, in denen Billroths Meisterschaft zu europäischer Anerkennung gelangte, so daß er in die verschiedensten Länder berufen wurde, um dort schwierige Operationen auszuführen. Auf Grund solcher Operationen entstanden seine wichtigsten Werke, wie das „Handbuch der Chirurgie". Im ganzen hat er 135 kleinere und größere Schriften herausgegeben, von denen volkstümlich wurde „Die Krankenpflege in Haus und Hospital". Für seine Kranken bekannt ist sein wasserdichter Verbandsstoff, der in Erinnerung an den großen Arzt den Namen „Billrothscher Batist" trägt.

## Nächtliches Kolleg

Es war Anno dazumal in der alten Universitätsstadt Tübingen, als noch die Postkutsche fuhr und der Nachtwächter den ernsthaften Bürgern die nächtlichen Stunden verkündete.

Wieder einmal hatte er sein: „Hört ihr Herren und laßt euch sagen, / Die Glocke, die hat zwölf geschlagen!" ertönen lassen, als einige Studenten von einer lustigen Kneiperei heimwärts schlinkerte.

Auf dem Marktplatz hielten sie auf den Hüter der Ordnung. Einer der lustigen Gesellen trat vor ihn hin, zog höflich sein Barett, machte einen Kratzfuß und begann folgendermaßen: „Halten Eure Ehrwürden zu Gnaden, wir wißbegierigen Scholaren unserer ehrwürdigen alma mater wären gerne bereit, darum Ehrwürden immer singen: „Hört ihr Herren und laßt euch sagen" und nie: „Hört ihr Frauen und laßt euch sagen"?"

„Gern, meine Herren", begann der Nachtwächter im gleichen Ton, „ich bereit, Ihnen etwas von meinem Wissen zukommen zu lassen. Ihre Jugend rechtfertigt Ihre Frage, denn sonst würden Sie wissen, daß die Weiber nur einmal nicht hören und auch nie zu sagen lassen." Sprachs, grüßte freundlich herablassend und Schritt gemächlich um die nächste Straßenecke davon.

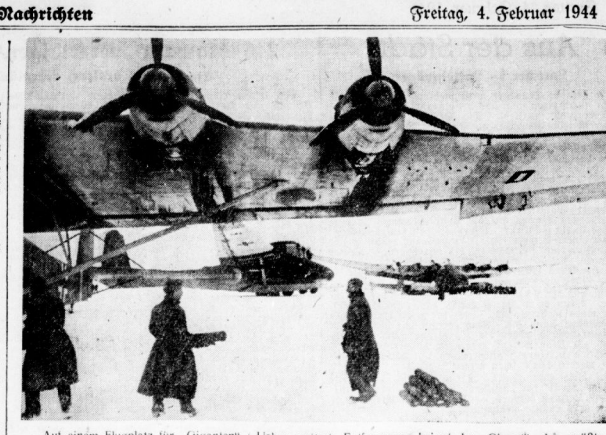
Rudolf Schwanneke.

## Das neue Buch

**Romantik der Niederländer.** Die Niederländer nehmen in der Malerei einen hohen Rang ein. Die Leistungen beweisen darauf, indem sie sich voll Stolz der Großen des niederländischen Realismus rühmen. Die Romantiker kommen dabei jedoch schlecht weg. Man spricht von ihnen gerade noch als „Vorbereitern für die Wirklichkeitsmaterei am Jahrhundertende". Eine urtümliche niederländische Bedeutung will ihnen die eigene Kunstgeschichte eigentlich nicht beimessen. Das Buch von Friedrich Markus Huebner „Die Kunst der niederländischen Romantik" (Stöllberger Verlag, Naumburg) tritt dieser Meinung entgegen. Nicht nur, daß die Zahl der niederländischen Romantiker sehr groß war, ganz unverkennbar besitzen ihre Gemälde auch eine echt niederländische Note. Von dem rassischen Kern des niederländischen Volkes ausgehend, zeigt der Verfasser, wie der starke westliche Einschlag ihrer Lebensart mehr und mehr rational fremde Züge eingab. Dennoch überdauert die große Kunst aber doch ihr Ende im Zeit der Aufklärung. Die Mitte des 18. Jahrhunderts bringt tatsächlich einen innere Einkehr. Aber erst ein neuer heftiger Anturm aus dem Westen, die Raubtiere Frankreichs, revolutioniert in den Niederlanden die völkische Besinnung. In das Erwachen bleibt deutlich Gemeinbesitz fest auch die niederländische Romantik, die das Nachleben französischer Stilformen beendet. Die Bilder der niederländischen Romantiker — unter ihnen Kockkoek, Kamper, van Os, Fagrane, Oumater, Stril, Leite, Scheffer, Zeigerstein und viele andere — sind echter niederländischer Ausdruck, viele der Romantiker sehen sich in den weiteren Geisteskreis der deutschen Landschaft hineingezogen. Landschaft, Stadtbild, Porträt, Genre, Idylle, Historienmalerei, alles mit dem innerlichen bewegten Trieb der Romantik geschaffen, bekunden eine seelische Verwandtschaft des Gegenstandes und vielleicht gerade darum nach aller Französeleit eine tiefe Nächstverbundenheit zu den Niederländern.

— Friedrich Markus Huebner gibt in seinem Tartiefbuch ein eingehendes und leicht faßliches Bild dieser Entwicklung. 80 Bildtafeln in ausgezeichneter Wiedergabe vermitteln einen lebendigen Eindruck von dem Schaffen der niederländischen Romantiker.

Dr. Arno Wegrich.



Auf einem Flugplatz für „Giganten". Ueber weiteste Entfernungen bringt der „Gigant", das größte Landflugzeug der Welt, schwerste Lasten, Munition, Verpflegung, in ganzer Panzer und Lastwagen. — Auf einem Feldflughafen werden „Giganten", zum Frontflug beladen.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Sierstorpff (Sch.)

## Kleine Chronik des Tages

### Hauptamtliche Nachbarschaftshelferinnen

In Notzeiten ist die Hilfe in der Nachbarschaft nötiger denn je. Oftmals reichen ehrenamtliche Nachbarschaftshelferinnen, die sich aus den Reihen der NS. Frauenschaft zur Verfügung stellen, nicht aus, um Alte und Kranke, Mütter und Kinder zu betreuen. Im Gau Pommern wurde deshalb eine neue Kategorie unternommen. Das Arbeitsamt stellte dienstverpflichtete Frauen als hauptamtliche Nachbarschaftshelferinnen frei und will die dabei gesammelten Erfahrungen den anderen Arbeitsämtern mitteilen.

### In den Händen eines Erpresserehepaares

Ein 67jähriger Mann aus Offenbach und seine um fast zehn Jahre ältere Ehefrau, beide schon vorbestraft, hatten sich eine lange Zeit für ihr erpresserisches Tun ausgesucht. Diese sollte in einem Geschäftsmannsgrab auslagen, und in ihrer Angst vor dem Gericht war sie ein williges Opfer der beiden. Einmal wurden ihr anonyme Briefe zugeschickt, in denen sie strafbarer Handlungen beschuldigt wurde. Sie erzählte dem alten Ehemann davon, und dieser verfrach ihr seine Hilfe. Er ließ sich die Briefe zur Vorlage bei dem Gericht aushändigen, setzte ihr auch Vorlesungen nach Offenbach und sogar nach Darmstadt. Nach seiner Behauptung erließ das Gericht Beschlüsse und verlangte Vorschüsse dafür. Für Meisterleistungen hatte er etwa 400 RM. von ihr erpreßt. Schweigend ließ sich die Frau alles gefallen und kam gesundheitlich so herunter, daß sie kaum mehr arbeitsfähig war. Das sah ihrem zu Besuch weilenden Bruder auf, und auf sein drängendes Bitten hin vertraute sie ihm schließlich die Sache an. In der nun folgenden Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer in Darmstadt stellte sich heraus, daß der alte Mann selbst der anonyme Briefschreiber war, daß er sämtliche Vorlagen gefälscht hatte. Da ihm nichts anderes übrig blieb, gab er die Betrügereien zu. Seine Frau will von allem keine Ahnung gehabt haben. Der Richter verhängte über den Ehemann wegen Betrugs im Rückfall, Erpressung und schwerer Urkundenfälschung eine Zuchthauszuchtrate von sechs Jahren und erkannte die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre ab, die Ehefrau erhielt vier Jahre Zuchthaus und trifft Jahre Ehrverlust.

### Staubsauger rettete ein Menschenleben

Bei Arbeiten an einem Neubau in Kopenhagen war ein Mechaniker, als er unvorsichtigerweise die Tür des Raumes geschlossen hatte, von den Gasen eines Benzinmotors betäubt, ohnmächtig umgekunken. Nach einiger Zeit hielt ein Kameraden nach ihm Ausschau und stellte fest, daß die Zugangstür verschlossen war. Doch neitesgenommenia fehte er einen Staubsauger in Gang und ließ langsam Frischluft durch das Schlüsselloch strömen, bis die Tür geöffnet und der Bewußtlose geborgen werden konnte. Wie die Aerzte angaben, hat das entschlossene Eingreifen des Kameraden, insbesondere der Einsatz des Staubsaugers, ein Menschenleben gerettet, das ohne dieses Gerät dem Bewußtlosen das Leben zu erhalten.

### Wenig Verständnis für alte Ueberlieferung

Der Bund für Erforschung und Erhaltung alter Bräuche in der Stadt Kranz tante kürzlich in Paris. Die Mitglieder berichteten über ihre Bemühungen um die Aufrechthung alter Ueberlieferungen und um die Sammlung volkskundlichen und geschichtlichen Materials. Dabei stellte man mit Bedauern fest, daß von 2500 Anfragen, die im Laufe des vergangenen Jahres an Bürgermeister und andere Beamte gerichtet worden sind, nur 292 Fragebogen beantwortet worden sind, und daß auch diese Antworten zumeist nur wenig Verständnis ausgesetzt hatten.

### Diamantene Hochzeit einer Hundertjährigen

Ein unaewöhnliches Doppeljubiläum konnte eine Frau von Abbeville begehen. Zunächst mit ihrem hundertjährigen Geburtstag feierte sie das Fest der Diamantenen Hochzeit mit ihrem um 13 Jahre jüngeren Mann.

---

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Es wurden geboren:

**Reiner**, 3. 2. 44. **Liesbeth Sippekamp** geb. Böge, **Heinrich Sippekamp**, Ammendorf, Kriemstädt 3.
**Brigitte**, 1. 2. 44. **Elfriede Weinberg** geb. Mickler, Feldw. **Johann Weinberg**, Halle, Fritz-Reuter-Str. 4.
**Renate**, Januar 1944. **Irmgard Drechsler** geb. Schade, Rb.-Insp. **Hans Drechsler**, Halle, Oleariusstraße 11.
**Christel**, 2. 2. 44. **Lotti Brendel** geb. Jänicke, Obgefr. **Walter Brendel**, z. Z. Osten.
**Anna Barbara**, 1. 2. 44. **Irene Bienert** geb. Winter, Lic. theol. habil. Dr. **Walther Bienert**, z. Z. i. Osten, Halle, Schleitweg 2.
**Karin, Irmgard Giebichenstein** geb. Männicke, Uffz. **Helmut Giebichenstein**, z. Z. Wehrmacht, Halle (S.), Lindenstraße 27.
**Hoya**, 1. 2. **Erna Walter** geb. Sellin, Gefr. **Gust. Walter**, z. Z. Wehrm, Halle, Marguerite weg 1a.

Ihre Verlobung zeigen an:

**Hanna Wolf, Karl-Heinz Opitz**, z. Z. Urlaub. Halle, Lutherstr. 59.
**Erna Hoffmann, Karl Parroidt**, z. Z. auf Urlaub. Ammendorf-Schkopau, 2. Februar 1944. (a

Ihre Vermählung zeigen an:

**Karl Schloßer, Feldwebel der Luftwaffe**, z. Z. Urlaub, **Ruth Schloßer** geb. Kerscher. Halle, 5. 2. 44, Grimmstraße 3.
**Heinz Kirchner, Ruth Kirchner** geb. Königk. Halle, Benkendorfer Str. 84.*
**Landgerichtsrat Fritz Kettenbeil** und **Dr. Richtrotth Kettenbeil** geb. von Luck, Magister der Rechte, Halle, Zeppelinstr. 54, Wernigerode, Amtsgerichtsrat.
**Gerhard Domin**, Uffz. d. Flak, und Frau **Liesbeth** geb. Hendriks, Osterrath-Krefeld, Halle, Scharrenstr. 5/6, den 4. Februar 1944.

Schmerzerfüllt erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Oberzefreite

**Horst Rößler**

am 15. 1. im Osten den Heldentod fand.
In tief. Schmerz: **Robert Rößler** nebst Kindern und Angehörigen.
**Halle (S.)**, Große Wallstraße 4.

Auf dem Wege in ein Heimatlazarett entriß mir ein unerbittl. Schicksal nach kurzer, glücklicher Ehe meinen über alles geliebten Mann, unseren lieb. Bruder, Onkel, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Obergrenadier

**Johann Emge**

in unserhartem Schmerz im Namen aller Hinterbliebe.: **Elly Emge** geb. Laskowski.
**Halle (S.)**, Albrechtsstraße 26.
**Jügesheim, Mansfeld.**
Beisetzung Sonnabend, 9 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Mitten aus seiner Pflichterfüllung für Führer und Reich riß das unerbittliche Schicksal unseren geliebten Jungen, den Unteroffizier und L Flugzeugmechaniker

**Fritz Nordmann**

V. 30. 5. 1920 A. 4. 1. 1944.
In tiefstem Schmerz: **Gustav Nordmann** und Frau, **Margarete Nordmann**, seine Schwester. (a
**Piesdorf**, den 31. Januar 1944.

Hoffend auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Osten unser lieber, herzensguter Sohn, sorgender Freund, Kamerad und Onkel, der Obergefreite

**Willy Laue**

Inh. des E. K. 2. Kl., der Ostmedaille u. versch. and. Auszeichn., kurz vor seinem 26. Geburtstage den Heldentod starb.
In ewigem Gedenken: Fam. **Max Lüttich.**
Halle (S.), Schmeerstraße 11.

Hoffend auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß nun auch mein dritter, innigstgeliebter Sohn, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Grenadier

**Heinz Koch**

sein so junges Leben im Alter von 19½ Jahren im Osten lassen mußte.
In tiefer Trauer: **Henriette Koch** geb. Bruder, Geschwister und alle Angehörigen.
**Halle (S.)**, Körnerstraße 15.

Um Gleiche zum vierten Male eine schmerzl. Nachricht, Auch unser lieber, unvergeßlicher, heißgeliebter Sohn, Bruder und Neffe, der Soldat

**Kurt Krümmling**

starb im blühenden Alter von 18 Jahren am 9. 12. 1943 im Osten den Heldentod. Er folgte seinen Brüdern Hermann, Fritz und Heinrich.
In unsagbarem Schmerz: **Emil Krümmling** und Frau nebst Geschwistern, Großeltern u. Verw.
**Müllerdorf**, den 1. Februar 1944.

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffe u. Vetter, Grenadier

**Kurt Kaltenbach**

fand im blühenden Alter von 19 Jahren am 31. 12. im Osten den Heldentod. (a
In stiller Trauer: **Hermann Kaltenbach**, z. Z. b. d. Wehrmacht, u. Frau **Emma Kaltenbach** geb. Aue und seine Geschwister.
**Rieda**, 27. Januar 1944.

An den Folgen seiner Verwundung verschied mein einziger, lieber Sohn, mein inniggeliebter Bräutigam, guter Enkel, Neffe, Vetter u. Schwiegersohn, der Gefreite

**Harry Müller**

im 20. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz: Wwe. **Frieda Müller, Emma Radam, Christel Lohmann** als Braut und Eltern und alle Angehörigen. (b
**Halle (S.)**, Büschdorfer Straße 4.
Trauerfeier Montag, 13 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwager u. Onkel, Hofmeister

**Eduard Richter**

im 79. Lebensjahre. Er folgte unserer lieben Mutter nach fünf Monaten in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer: **Seine Kinder** und Angehörigen.
**Halle**, Gr. Gosenstr. 34, **Gollma**.
Beerdigung Sonntag, 15 Uhr, vom Trauerhause aus.

Am 2. 2. entschlief nach langem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

**Adolf Dunse**

im 72. Lebensjahre.
In stiller Trauer: **Seine Kinder.**
Trauerfeier und Einäscherung Montag, 12½ Uhr, kl. Kapelle des Gertraudenfriedhofes. (h

Das Schicksal nahm mir unerwartet meinen innigstgeliebten Mann, lieben Vati, Sohn, Schwiegersohn Bruder, Schwager und Onkel, den Laboranten

**Emil Martini**

im blühenden Alter v. 35 Jahr. In unsachbarem Schmerz: **Hildegard Martini, Brixitte.** Familie **Emil Martini** und sämtliche Geschwister.
**Halle (S.)**, Mückenstraße 26.
z. Z. Füsilierstraße 18. *
Beisetzung Sonnabend, 10 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof. Kranzspend. an Friedhofsverw.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Schwester, Frau

**Martha Grubbacher**

geb. Ruff

im 61. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: **Alfred Brubbacher, Ernst Brupbacher, Helmut Brupbacher, Else Brubbacher** geb. Schmidt, **Ruff, Margarete Wiedecke** geb. Brupbacher und Enkelkinder. (a
**Spiekendorf.**
Beerdig. hat bereits stattgefund

Am 2. Februar, nachmitt., entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine gute, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau verw.

**Elisabeth Jäger**

geb. Sieber

im Alter von 53 Jahren. *
Im Namen all. Hinterbliebenen:
**Kurt Jäger.**
**Halle (S.)**, Meckelstraße 14.
Beerdigung Montag, 14.30 Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 28. 1. meine liebe, treusorgende Frau und gute Lebensgefährtin, liebe Tante und Schwägerin

**Auguste Zeunert**

geb. Schmell

im 73. Lebensjahre.
In stiller Trauer: **Karl Zeunert** und Angehörige. *
**Halle (S.)**, Torstraße 26.
Trauerfeier zur Einäscherung Sonnabend, 2. 2. in aller Stille stattgefunden.

Gott, der Herr, nahm meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Groß- u. Urgroßmutter

**Wilhelmine Gieseler**

geb. Pfeil

im 78. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in sein Himmlisches Reich. (a
In tiefer Trauer: **Albert Gieseler**, Albauer, Bauer **Paul Gieseler** und Frau, **Landwirt Ernst Gieseler** und Frau, **Otto Gieseler** u. Frau nebst Kindern.
**Mötzlinsdorf.**
Trauerfeier mit anschließ. Beisetzung Sonnabend, 14½ Uhr.

Am 30. 1. verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel

**Karl Hennig**

im 58. Lebensjahre.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Walter Hennig** und Frau.
**Leitewitz Nr. 35.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied mein herzensgut, arbeitsamer, lebensfroher Mann, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Kaufmann

**Franz Zenk jun.**

In tiefer Trauer: **Elsa Zenk** geb. Enze nebst allen Angehörigen.
**Halle (S.)**, Sternstr. 18.
Beerdigung Montag, 14½ Uhr, Kapelle Südfriedhof, Freundl. zugedachte Kranzsenden a. d. Friedhofsverwaltung erbeten.

**Für erwiesene Anteilnahme danken:**

Witwe **Emma Oberländer** und Angehörige für den verstorbenen Vater **Albert Hoppe**. Können, im Februar 1944. *
Frau **Frieda Köhler** nebst Angehör. f. ihr. Mann, Jagdschutzbeamten **Otto Köhler**, Ammendorf, Brauhausstr. 4.
Frau **Marie** geb. Zwanzig, Kinder u. alle Angehörigen für den verstorbenen Mann u. Vater **Wilhelm Steyer**, Stegitz.
Geschwister **Warnke** f. verstorbenen Vater **Franz Warnke**, Halle (S.), im Februar 1944 (h
**Richard Schinzel** u. Angehörige für die verstorbene Mutter, Frau **Klara Pittner**, Halle (Saale), Schmiedestraße 28.
**Ihre Kinder** f. die verstorb. Frau **Elisabeth Zimmermann** geb. Möller, Ammendorf, 31. 1. 1944. (a
Familie **Karl Kuntze** im Namen aller Angehörigen für die verstorbene Frau **Emilie Plötzke** geb. Wernicke, Halle, Kollenbeyer Weg 24. *
**Paul Otto** und Familie für Frau **Anna Otto**. Johannesplatz 19. (h
Fam. **Kittelmann** u. Angehör. f. ihre Enkelin **Ingeborg Kittelmann**, Halle, Wörmlitzer Str. 6. (h
Dr.-Ing. **E. Schulze** und alle Angehörigen für die entschlafene **Clara Schulze** geb. Dittmar. (h
**Klara Naumann** u. Angeh. für Verstorb. Fräulein **Gertrud Naumann**. Halle, im Februar 1944. (h
Studienrat **Erich Tönnigs** u. Angehörige für ihren gefall. Sohn, Leutnant **Wolfgang Tönnigs**, Halle (S.), Uhlandstr. 6, 1. *
Fam. **Karl Rechenberg** f. d. gefallenen Gefr. **Otto Rechenberg**, Halle (S.), Krukenbergstr. 23. *
Frau **Gertrud Simon** geb. Bahn für ihren gefallenen Mann, Gefreiten **Helmut Simon**, Große Brauhausstraße 31. *
Frau **Elli Kallus** nebst Angehörigen für den gefallenen Fleischermeister **Alois Kallus**, Z. Z. Zwintschöna, Dieskauer Str. 2. (a
**Hildegard Zausch** geb. Seidel im Namen all. Angehörigen f. ihren gefall. Ehemann **Robert Zausch**, Halle, Diemitz, Dresden. *

## Amtliche Bekanntmachungen

**Frühjahrsjahrmarkt 1944.**
Am Schwarzen Brett im Ratshof, Erdgeschoß und an den Anschlagsäulen ist eine Bekanntmachung über den in der Zeit vom 19. März bis 2. April 1944 stattfindenden Frühjahrsjahrmarkt veröffentlicht.
Halle, den 29. Januar 1944. (e
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

**Bekämpfung der Eier der Pfirsichblattläuse.**
Es ist festgestellt, daß die Pfirsichblattläuse ein wesentlicher Träger der Kartoffelkrankheiten ist. Daher müssen besonders die Eier dieses schädlings vernichtet werden. Alle abstehenden Pfirsich- u. Aprikosenblüte, Aeste und Zweige müssen gewissenhaft entfernt und umgehend verbrannt werden. Im Interesse der Kartoffelerzeugung ist außerdem eine umgehende Winterspritzung der verbleibenden Bäume mit einem Gelbspritzmittel erforderl.
Der Oberbürgermeister
— Kleingartenamt — (e

**Veröffentlichung einer Ordnungsstrafe.**
Auf Grund der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung habe ich gegen die Verkäuferin Frau Ida Meinhardt, geb. Weinhauer, Halle, Adolfstraße 5, eine Ordnungsstrafe von 50.— RM. festgesetzt, weil sie als Angestellte eines Kaufhauses Nähmittel und Stoffwolle ohne Bezugsschein ausgegeben hat.
Halle, den 31. Januar 1944. (e
Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

**Bewertung der Sachbezüge in der Invalidenversicherung.**
In letzter Zeit sind im lokalen Teile einiger Zeitungen unvollständige Angaben über die „Höhe des Wertes der Sachbezüge gemacht worden. Um Irrtümer zu vermeiden, gebe ich nachstehend die von dem Oberfinanzpräsidenten und den Oberversicherungsämtern für die Provinz Sachsen und das Land Anhalt für die Invalidenversicherung festgesetzten Sätze für volle freie Station bekannt. Sie betragen:
a) in den Städten Dessau, Erfurt, Halle, Magdeburg für männliche Arbeitnehmer monatl. 42.— RM. f. weibliche Arbeitnehmer monatlich 36.— RM.;
b) den anderen Stadtkreisen und in den Landkreisen für männliche Arbeitnehmer monatlich 36.— RM., für weibliche Arbeitnehmer monatlich 30.— RM.
Bei Ausstellung der Verdienstbescheinigungen in den Quittungskarten sind diese Sätze dem Barlohn hinzuzurechnen.
Merseburg, den 28. Januar 1944.
Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

## SAALKREIS

**Bekanntmachung!**
Die Reichsbahndirektion Halle (Saale) beabsichtigt die zeitweilige Schließung der Schranken der Feld-, Übergänge zwischen Großkugel und Großkugel mit Rücksicht auf den geringen Verkehr, und zwar im km 97.66, 98.01 und 99.95 der Strecke Halle—Leipzig im Saalkreis durchzuführen.
Einwendungen gegen diesen Plan, der 2 Wochen lang vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bei dem Amtsvorsteher in Gröbers und dem Bürgermeister in Großkugel zu jedermanns Einsicht, nahme öffentlicht, können von den Beteiligten dort schriftlich oder zur Niederschrift erhoben werden. Etwaige Entschädigungsansprüche können nicht in diesem landespolizeilichen Begutachtungsverfahren erörtert werden. Diese sind unmittelbar bei der Reichsbahndirektion Halle in Halle (S.), Thielenstraße 2, anzubringen.
Halle (S.), den 1. Februar 1944.
Der Landrat des Saalkreises.

## VERLOREN — GEFUNDEN

**Pelzkrag.**, schw. Artillerieistr. 129 b. Mersebg. Str., Haltestr. Straßenbahn, Bel. Artillerieistr. 129, Hl. 1 a.
**Rotfuchsschwanz** 27. 1. verl. Bel. Bibliothek, Bankstraße 25, II. *
**D.-Lederhandsch.**, dklbl., Humboldtstr., bis Goethestr. verl. Bel. Heldenstr. 39. (e
**R.-Hut**, grün, Mittw. Dörstewitzer Weg v. Bel. Rockendorfer Weg 92, 2 Kinder, Hl. 1. *
**Oberng.** gold., oval, m. viereck. rot. Stein, 19. 1. Stadtbad, Z. 38 od. Stadtbad bis Friedrichstr. verl. Bel. Friedrichstraße, Friedrichstr. 56, II. *
**Wollmütze**, dkbl., gez. Bauer, Schmidt, verl. obere Leipziger Str. Bitte abzug. Dorotheenstr. 19. *
**Foxterrier**, kl., schw. weiß gefl., entl. 29. 1. in Nietleben Bel. Kohlmann, Nietleben, Hindenburgstr. 24.
**Kleiderkarte** „Hans Berger" abhanden gekommen. Behörn. Berger, Bäumerweg 7.
**Hund**, Foxterrier, kostenlos abgeben. Halle, Stadtschützenhaus.
**Geldbeutel Adrian Aeschbacher**, Händel: Chaconne, Beethoven: Sonate pathétique, Schubert: 4 Impromptus, Brahms: Händel-Variationen, Karten Hothan. Für Wiedernachtangebörige ab 8. Februar. (h
**Udo Dammert**: Schubert-Liszt-Klavierabend. Uebernorgen, Sonntag, 6. Februar, 16/5—6.00 Uhr, Haus an der Moritzburg. Karten 1.50 bis 4.— bei Hothan, Gr. Ulrichstr. 38. (h
**Städt. Vortragsamt.** Mittwoch, den 9. Febr., 18.00: Prof. Dr. W. Kurth, Berlin, Vortrag „Die Selbstbildnisse Rembrandts" (mit Lichtbildern) Universität. (e
**Steinter-Varieté.** Tägl. 14.00 u. 17.00: „Die große Zirkusschau." (h

## LICHTSPIELTHEATER

* jug. zugel. ** jug. ent. 14 j. nicht zugel. *** jug. unter 18 j. nicht zugel.

**CT. Ulrichstr.** Der gr. Erfolg! 11.15, 2.15, 4.45: **Liebespremiere.*****
**Ufa Alte Promenade.** 11.30, 2.00, 4.45: **Man rede mit nicht von Liebe*** ab heute.
**Ufa Neue Promenade.** Am kommenden Sonntag und Montag, 9.00, 2 Märchenfilmvorstellungen **Hänsel und Gretel** und **Der tapfere Kasper-Film Die verlorene Königskrone**, Kinder ab 30 Pf., Erwachsene ab 60 Pf. Vorverkauf Kasse.
**Ufa Ritterhaus.** 11.30, 2.00, 4.45: **Großstadtmelodie.*** 3 Woche.
**Ufa Alte Promenade.** Am Sonntag, 9.00, Kassenöffn. 8.30, Kulturfilm-Frühvorstellung **Wintersport auf Spiegelber Eisbahn**, Erwachsene, Preise 0.50—1.50, Jugdl. zugel. Vorführung Tagesgage.
**Ufa Rickeckplatz.** Ab heute 11.30, 2.00, 4.45: **Die goldene Spinne.****
**Kingphalast.** 10.30, 2.00, 4.30: **Maske in Blau.****
**Schauburg.** 11.15, 2.15, 4.45: **Wenn die Sonne wieder scheint.****
**Burgtheater.** 17.00: **Anschluß.****
**Casino.** Freitag bis Montag, 12.30, 2.30, 4.45: **Meine Tochter ist der Teufel.*** Sonntag 9.00 Jugendvorst.
**Capitol.** 11.00: **Die große Liebe.*** 2.00, 4.45: **Eine kleine Nachtmusik.***
**Oli.** Heute bis Montag: **Tag: Alle Tage ist kein Sonntag.**** 2.30, 4.45.
**Troll.** 2.30, 5.00: **Paracelsus.****
**Germania.** 4.45: **Geliebter Schatz.**** Sonntag 1.00, 3.00: **Wunschkonzert.***
**To-Ro.** Ab morgen **Wunschkonzert.** 4.50: **Geliebter Schatz.****

## GASTSTÄTTEN

**Zoologischer Garten Halle.** Haben Sie schon den musizierenden Elefanten gesehen und die tanzen Panthergenetten u. Affen? Sonntag, 15.00 Uhr, Nachmittags-Konzert des Görlach-Orchesters. Eintritt zum Konzert frei. (g

## VERANSTALTUNGEN

**Stadttheater.** Heute, Freitag, 16.00—19.00, 7. Vorst. Freit.-Stammkart. A: **Der Bettelstudent**; Sonnabend, 10.00—12½: **Geschloss. Vorstellung**; 15½—19.00, 19. in neuer Inszenierung: **Die Zauberflöte**, Oper von W. A. Mozart. Sonntag, 11.00 bis 13¾: **Geschloss. Vorstell.**; 15½ bis 19½: **Der Bettelstudent.** (e
**Thalia-Theater.** Sonntag, 15.00 bis 18½: **Schwiegermütter.** (e
Am Iha Thum, Vorverk., im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Thalia. (e
**4. Philharmonisch. Kammermusikabend.** Sonntag, 13. Februar, 5.—7. Uhr, Stadtschützenhaus. Klavierabend **Adrian Aeschbacher.** Händel: Chaconne, Beethoven: Sonate pathétique, Schubert: 4 Impromptus, Brahms: Händel-Variationen. Karten Hothan. Für Wiedernachtangehörige ab 8. Februar. (h
**Udo Dammert:** Schubert-Liszt-Klavierabend. Uebernorgen, Sonntag, 6. Februar, 16/5—6.00 Uhr, Haus an der Moritzburg. Karten 1.50 bis 4.— bei Hothan, Gr. Ulrichstr. 38. (h
**Städt. Vortragsamt.** Mittwoch, den 9. Febr., 18.00: Prof. Dr. W. Kurth, Berlin, Vortrag „Die Selbstbildnisse Rembrandts" (mit Lichtbildern) Universität. (e
**Steinter-Varieté.** Tägl. 14.00 u. 17.00: „Die große Zirkusschau." (h

## VERKÄUFE

**Kühe und Färsen**, hochtragend u. frischmelk., sowie beste bayrische Zuchtebern, ferner zu verkaufen. Fiedler und Hecklau, Delitzscher Straße 12/13. Ruf 350 88. (h
**Welsh-Terrier**, ½ J., la. Stammbaum, unständehalber zu verkauf. Angebote F. 3886 HN.

## STELLEN-ANGEBOTE

**Frauen** für leichte Reinigungsarbeiten, Büro- u. Gerätekräume in den Nachmittagsstunden gesucht. Halische Nachrichten Große Ulrichstraße 16 (e
**Zuverl. Frauen** tägl. 2—3 Stund. mittags als Zeitungsträgerinnen. Vertriebsabteilung, Halische Nachrichten. (a
**Hausdame**, arbeitswill., geb. von ev. Eltern, 18—20 J. alt, sucht sofort, rüst., geb. Herr f. Eigenheim m. Garten am Thüringer Wald. Bild angeben unter F. 3797 HN. (a

## VERSCHIEDENES

**Registerkassage** gegen Zuscherg